

# Die Göttinger Septuaginta.

REINHARD GREGOR KRATZ und FELIX ALBRECHT

## I. Die Gründung des Göttinger Septuaginta-Unternehmens

In etwa gleichzeitig starteten Anfang des 20. Jahrhunderts zwei Unternehmen zur Neuedition des griechischen Alten Testaments. In Cambridge (UK) erschien 1906 mit dem Buch Genesis der erste Band der diplomatischen Edition von Brooke, McLean & Thackery, die im Jahr 1940 – aus Geldmangel – eingestellt werden mußte. Am 1. April 1908 nahm das Göttinger Septuaginta-Unternehmen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen seine Arbeit auf.<sup>1</sup> Im Unterschied zu der Cambridger Ausgabe hat sich die Göttinger Septuaginta die kritische Edition des griechischen Alten Testaments zum Ziel gesetzt.

Die Anfänge der Göttinger Septuaginta reichen zurück bis Paul Anton de Lagarde (1827–1891), der die kritische Rekonstruktion des ursprünglichen Textes der Septuaginta als seine Lebensaufgabe betrachtete.<sup>2</sup> Er selbst war allerdings nicht in der Lage, diese Aufgabe zu bewältigen. Erst als sie auf seinen Schüler, Alfred Rahlfs (1865–1935), überging, nahm der Plan einer

---

<sup>1</sup> Zu Geschichte, Arbeitsweise und Veröffentlichungen des Unternehmens vgl. R. Hanhart und J.W. Wevers, *Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen. Erweiterter Neudruck von 1977 mit Beiträgen von R. Hanhart, J.W. Wevers und A. Aejmelaeus* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997); R. Smend, „Der geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens,“ in *Studien zur Septuaginta – Robert Hanhart zu Ehren. Aus Anlaß seines 65. Geburtstages* (ed. D. Fraenkel, U. Quast, J.W. Wevers; MSU 20; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990), 332–344; B. Neuschäfer, „Die kritische Edition des griechischen Alten Testaments. Anspruch und Aufgabe des Göttinger Septuaginta-Unternehmens,“ in *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2004* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004), 129–39; Ders., „Die Göttinger Septuaginta-Ausgabe. Standortbestimmung eines editorischen Jahrhundertprojekts. Internationale Fachtagung, Göttingen, 28.–30. April 2008,“ *editio* 22 (2008), 241–45. Weitere Beiträge finden sich in R.G. Kratz und B. Neuschäfer, (ed.), *Die Göttinger Septuaginta. Ein editorisches Jahrhundertprojekt* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 22 = MSU 30; Berlin: De Gruyter, 2013).

<sup>2</sup> Vgl. hierzu und zu den mit der Aufgabe verbundenen, höchst problematischen Beweggründen B. Neuschäfer, „*Alteri saeculo*. Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘ an der Septuaginta,“ in Kratz und Neuschäfer, *Jahrhundertprojekt*, 235–264.

kritischen Edition der Septuaginta konkrete Gestalt an.<sup>3</sup> Der Plan wurde – zunächst unter Umgehung der Göttinger Gesellschaft (heute: Akademie) der Wissenschaften – in einer Eingabe von Rahlfs niedergelegt, die an das Preußische Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten gerichtet und auf den 19. August 1907 datiert ist.<sup>4</sup> Dieser Eingabe ist ein kurzes Empfehlungsschreiben von Julius Wellhausen (1844–1918) an den Ministerialdirektor Friedrich Althoff (1839–1908) beigegeben, in dem sich die schöne *hommage* an Alfred Rahlfs findet: „wenn er es nicht macht, macht es niemand.“<sup>5</sup>

Vom Ministerium aufgefordert, sich „möglichst umgehend“ zu äußern, wurde von der Göttinger Akademie der klassische Philologe Eduard Schwartz (1858–1940) zunächst um ein internes Gutachten gebeten, das vom 3. September 1907 datiert.<sup>6</sup> Schwartz war ein erfahrener Editor, und so setzt er sich in seinem Gutachten durchaus kritisch mit dem Plan von Rahlfs auseinander. Dem Projekt soll ein Beirat zur Seite gestellt werden. Die von Rahlfs veranschlagte Laufzeit von 30 Jahren wird angesichts der komplizierten Überlieferungslage als zu kurz angesehen. Hinsichtlich der Arbeiten selbst wird die Absicht, mit dem hexaplarischen Text des Origenes zu beginnen, als „unpraktisch“ bezeichnet. Ferner empfiehlt Schwartz, mit der kritischen Edition der „Afterversionen“, d.h. der koptischen, äthiopischen, syrischen und armenischen Tochterübersetzungen, sowie mit der Inventarisierung der griechischen Handschriften, der Beschaffung des Materials, den Kollationen und der Klassifizierung der Handschriften zu beginnen. Hingegen zeigt sich Schwartz reserviert gegenüber dem Plan von Rahlfs, am Ende der 30 Jahre eine Handausgabe vorzulegen: „von ihr braucht man noch nicht zu reden“. Hintergrund des kritischen Gutachtens war eine gewisse Verstimmung, daß Rahlfs, unterstützt von Rudolf Smend (1851–1913) und Wellhausen, die

---

<sup>3</sup> Vgl. R. Smend, „Alfred Rahlfs. Ein Leben für die Septuaginta,“ in Kratz und Neuschäfer, *Jahrhundertprojekt*, 265–72, sowie insbesondere C. Schäfer, *Alfred Rahlfs (1865–1935) und die kritische Edition der Septuaginta. Eine biographisch-wissenschaftsgeschichtliche Studie*, BZAW 489 (Berlin: De Gruyter, 2016). Zum Verhältnis zwischen Lagarde und Rahlfs auch ders., „Der Briefwechsel zwischen Alfred Rahlfs und Paul Anton de Lagarde,“ in Kratz und Neuschäfer, *Jahrhundertprojekt*, 273–328.

<sup>4</sup> Archiv des Septuaginta-Unternehmens der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, abgedruckt in B. Neuschäfer und C. Schäfer, „Dokumente und Bilder zur Vor- und Frühgeschichte des Septuaginta-Unternehmens,“ in Kratz und Neuschäfer, *Jahrhundertprojekt*, 363–405, hier 364–69.

<sup>5</sup> Ebd. 369.

<sup>6</sup> Ebd. 370–373.

Eingabe – wohl aus taktischen Gründen – direkt an das Ministerium geschickt hatte. In einem Begleitschreiben zu seinem Gutachten äußert Schwartz denn auch sein Bedauern darüber, „daß Rahlfs sich nicht direct an uns gewandt hat; dann hätten wirs leichter gehabt.“<sup>7</sup>

Auf wiederholte Nachfrage seitens des Ministeriums übersandte die Akademie eine von Smend zusammen mit Wellhausen und Schwartz entworfene Denkschrift, die auf der Eingabe von Rahlfs sowie dem Gutachten von Schwartz basiert und die weitergehenden Überlegungen der Akademie darlegt. Sie ist auf den 26. Oktober 1907 datiert und wurde, unterzeichnet von dem Sekretär der Philologisch-historischen Klasse Friedrich Leo (1851–1914) sowie dem Ersten Vorsitzenden der Akademie Ernst Ehlers (1835–1925), am 1. November 1907 an das Ministerium in Berlin abgeschickt.<sup>8</sup> Sie hatte nebenbei den Zweck, „die Sache an die Gesellschaft zu ziehen“, wozu Eduard Schwartz im Begleitbrief zu seinem internen Gutachten vom September 1907 geraten hatte.<sup>9</sup>

Der Rat war mehr als berechtigt, denn die Berliner Akademie, federführend vertreten durch Adolf von Harnack (1851–1930), riet dem Ministerium, „für die Oberleitung des Unternehmens nicht eine einzelne Akademie in Anspruch zu nehmen, sondern sie der Vereinigung anzuvertrauen, die seit einigen Jahren besteht, nämlich der Assoziation der Akademien.“<sup>10</sup> Bis die Sache entschieden sei, solle Rahlfs für zwei Jahre mit der Sache betraut werden. Nach einer Konferenz von Vertretern der beiden Akademien in Göttingen und Berlin unter dem Vorsitz eines Vertreters des Ministeriums am 4. März 1908 nahm das Septuaginta-Unternehmen am 1. April 1908 offiziell seine Arbeit in Göttingen auf.

Gleichzeitig wurde von der Göttinger Akademie eine Kommission eingesetzt, die sich ebenfalls im April desselben Jahres konstituierte.<sup>11</sup> Diese

---

<sup>7</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:2; vgl. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 373, zitiert nach Smend, „Vater“, 334.

<sup>8</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:8, Abschrift Nr. 408 (26. Oktober 1907); Abdruck bei Smend, „Vater“, 335–37, sowie Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 373–76.

<sup>9</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften, Scient. 304, 1:2, zitiert bei Smend, „Vater“, 334.

<sup>10</sup> Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, PAW (1812–1945), II–VIII–228, 16–17, abgedruckt in Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 377–379, Zitat 378.

<sup>11</sup> Vgl. den „Bericht über das Septuaginta-Unternehmen“ in den *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Geschäftliche Mitteilungen aus dem Jahre 1909* (Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1909), 129–138; Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 381–382.

Struktur wurde bis zum Ende der Laufzeit des Unternehmens im Jahr 2015 beibehalten.

Der vorläufige Status wurde im selben Jahr auf Empfehlung der Berliner Akademie von dem Kartell der Akademien bestätigt, das die Aufgabe an die Göttinger übertrug, sich aber das Recht vorbehielt, sich jederzeit einzuschalten und an der Leitung und Durchführung des Editionsprojektes zu beteiligen.<sup>12</sup> Als Grundlage zur weiteren Planung der Finanzierung wurde im Sommer 1909 von dem Ministerium in Berlin ein Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit angefordert. Wiederum wurde Smend gebeten, einen Entwurf vorzulegen. Diese zweite Denkschrift, datiert auf den 13. August 1909, sollte zum einen die weitere Finanzierung sichern, zum anderen dazu verhelfen, daß das Unternehmen in der Verantwortung der Göttinger Akademie bleibt.<sup>13</sup>

Der Zweck wurde jedoch verfehlt. Das Ministerium ließ mit Schreiben vom 23. August 1909 mitteilen, daß es eine Ausweitung der Verantwortlichkeit für das Unternehmen wünsche. Das Werk sei „so sehr ein alle christlichen Nationen angehendes und von solchem Umfange, daß es nicht durch die Göttinger Gesellschaft über die allerersten Vorbereitungen hinaus allein getragen werden“ könne. Der wahre Grund war das Geld. Denn mit der Ausweitung der Verantwortlichkeit sollte eine „über Preußen hinausgehende finanzielle Beteiligung“ des Reiches erreicht werden. Die Göttinger Akademie lenkte sofort ein und erklärte sich in einem Schreiben vom 14. September 1909 mit der „Heranziehung weiterer Kreise“ einverstanden.<sup>14</sup>

In diesem Sinne verfaßte Smend Ende 1909 eine dritte Denkschrift, die im Januar 1910 in Umlauf gesetzt wurde und nach längeren Verhandlungen den erwünschten Erfolg brachte.<sup>15</sup> Der von der Septuaginta-Kommission der Göttinger Akademie verantwortete Bericht des Jahres 1911 stellt dankbar fest, „daß durch das Zusammenwirken der Reichsregierung und des preußischen

---

<sup>12</sup> Vgl. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 383–384.

<sup>13</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:38/39, Abschrift Nr. 241 (13. August 1909); abgedruckt in Smend, „Vater“, 338–340; vgl. dazu auch Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 384–85.

<sup>14</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:40 und 42, zitiert bei Smend, „Vater“, 341–342.

<sup>15</sup> Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:54 (Januar 1910); Abschrift ohne Nr. mit dem handschriftlichen Vermerk „20. Januar 1910 50 Stück“, abgedruckt in Smend, „Vater“, 342–343; vgl. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 385–386.

Ministeriums die finanzielle Grundlage des Unternehmens nunmehr gesichert ist.“<sup>16</sup>

Die drei im wesentlichen von Rudolf Smend, dem „geistigen Vater des Septuaginta-Unternehmens“<sup>17</sup>, entworfenen Denkschriften sind nicht nur aus historischen und wissenschaftsgeschichtlichen Gründen interessant. In ihnen werden auch die Hauptgesichtspunkte benannt, die die „geschichtliche Wichtigkeit“ der Septuaginta ausmachen:

- 1) das Übersetzungswerk als solches, das einzigartig in der alten Welt dasteht und die jüdische Bibel dem Abendland vermittelte;
- 2) die internationale Ausstrahlung der Septuaginta, deren Idiom (das sog. Koine-Griechisch) einen besonderen Platz in der Geschichte der griechischen Sprache einnimmt und die nicht nur die Heilige Schrift der griechischen Kirche bis heute ist, sondern von der auch die Bibel des ägyptischen (koptischen), äthiopischen, armenischen, georgischen und altslavischen, in weiten Teilen auch des syrischen und lateinischen Christentums abhängt;
- 3) der Wert der Septuaginta für die Datierung und die Textkritik des Konsonantentexts der hebräischen Bibel.

Es ist interessant zu sehen, wie sich diese drei Gesichtspunkte in den Denkschriften allmählich herauskristallisieren und von Mal zu Mal ein neuer Akzent hinzukommt. Die erste Denkschrift vom 26. Oktober 1907 formuliert noch ziemlich knapp. Sie weist auf den selbständigen Wert der umfangreichen Vorarbeiten zur Edition, die „in der Hauptsache die christliche Überlieferung dieses jüdischen Werkes betreffen“, und beschränkt sich auf den zweiten und dritten Punkt:

Schon als heilige Schrift der griechischen Kirche hat die Septuaginta Anspruch auf allseitige Erforschung, und außerdem ist sie die Mutter der koptischen, äthiopischen, armenischen und slavischen, und zu einem guten Teil auch der lateinischen Bibel. Von einzigartiger Wichtigkeit ist sie endlich für die Erklärung und Kritik des Alttestamentlichen Urtextes.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> „Vierter Bericht über das Septuaginta-Unternehmen (Berichtsjahr 1911),“ in *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen* 1912 (Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1912), 20.

<sup>17</sup> Widmung im Handschriftenverzeichnis von A. Rahlfs, *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments. Für das Septuaginta-Unternehmen aufgestellt* (MSU 2; Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1914).

<sup>18</sup> Smend, „Vater“, 335; Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 374.

Die zweite Denkschrift vom 13. August 1909, bei der es nach zweijährigem Probelauf um die weitere Finanzierung des Unternehmens ging, holt weiter aus, um, wie es heißt, „die Wichtigkeit in aller Kürze“ darzulegen. In ihr wird der Septuaginta „weltgeschichtliche Bedeutung“ zugemessen und an erster Stelle das Übersetzungswerk als solches gewürdigt:

Die Septuaginta, dh die von den Alexandrinischen Juden stammende griechische Übersetzung des Alten Testaments, ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, weil in ihr das Judentum schon in vorchristlicher Zeit die sprachliche Schranke durchbrochen hat, durch die es vom Abendlande geschieden war. Denn durch dies Übersetzungswerk – das erste größere, von dem die Geschichte weiß – wurde die Ausbreitung der jüdischen Diaspora über das ganze römische Reich ermöglicht, und die Christianisierung der griechisch-römischen Welt hat von dieser Diaspora den Ausgang genommen.<sup>19</sup>

Im weiteren wird die Aufgabe beschrieben, an der „die gesamte christliche Welt und die philologische und historische Wissenschaft“ interessiert sei, die aber „nur von der deutschen Philologie und auch nur auf protestantischem Boden“ gelöst werden könne. An dieser pathetischen Formulierung haben der damalige Sekretär der Akademie, Ernst Ehlers, und Julius Wellhausen Anstoß genommen, doch blieb sie nach einigem Hin und Her stehen, nicht zuletzt, um Ansprüche von außen abzuwehren und klarzustellen, daß in besonderer Weise die Universität Göttingen „durch ihre eigentümliche Tradition zur Arbeit an dieser Aufgabe berufen“ sei: Hier wähte man nicht nur „die Sprachkenntnis, die Sprachwissenschaft und die strenge philologische Methode ..., in denen Deutschland für absehbare Zukunft die Führung hat,“ zuhause, sondern offenbar auch den deutschen Protestantismus, in dem „das intime und unbefangene geschichtliche Verständnis des hebräischen Urtextes ... wurzelt.“

Die dritte Denkschrift vom Januar 1910 schließlich verzichtet aus Gründen der Opportunität und Sicherung der Finanzierung durch die preußische Regierung auf die nationalen und konfessionellen Schranken. Als weiterer Aspekt der „weltgeschichtlichen Bedeutung“ der Septuaginta wird nach der Übersetzungsleistung und internationalen Ausbreitung als Bildungsgut zum ersten Mal ausdrücklich die sprachgeschichtliche Seite gewürdigt:

Obendrein hat sie (sc. die Septuaginta) die jüdische Abart des hellenistischen Griechisch begründet, in der auch das Neue Testament geschrieben ist. Deshalb nimmt die Septuaginta auch in der Geschichte der griechischen Sprache einen besonderen Platz ein.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Smend, „Vater“, 338.

<sup>20</sup> Ebd. 342.

Die Erforschung und die Bemühungen um die Wiederherstellung der Septuaginta werden von den Anfängen im Humanismus über Paul Anton de Lagarde und Julius Wellhausen auf Göttingen fokussiert, ohne die Rolle der Königlichen Akademie in Berlin, des Preußischen Unterrichtsministeriums und des Kartells der deutschen Akademien beim Aufbau des Unternehmens und ihre Unterstützung der Arbeiten zu ignorieren. Das Dokument endet mit der Aussicht, „daß aus diesen Arbeiten ein wissenschaftliches Monument von ungewöhnlicher Bedeutung hervorgehen wird.“<sup>21</sup>

## II. Die Entwicklung der Editionsprinzipien

Rund 110 Jahre nach Gründung des Göttinger Septuaginta-Unternehmens im Jahr 1908 ist dieses „wissenschaftliche Monument“ noch nicht vollständig errichtet, ragt jedoch mit den 24 vorliegenden Bänden – gewissermaßen wie ein Dom, an dem ebenfalls über Jahrhunderte ständig gearbeitet wird – bereits sichtbar in die wissenschaftliche Welt hinein. Den Grund dafür legte Alfred Rahlfs, Leiter des Unternehmens von 1908–1933. In Fortführung der methodischen Prinzipien von Lagarde hat er die maßgeblichen Editionsprinzipien entwickelt, die den Schritt von der diplomatischen zur kritischen Ausgabe vollzogen.

Der im 15. Jh. erfundene Buchdruck mit beweglichen Lettern schuf die Voraussetzung für die Entstehung neuzeitlicher Textausgaben. So entstanden im Zuge des Renaissance-Humanismus die ersten Druckausgaben der griechischen Bibel: Im Jahr 1518 wurde bei Aldus Manutius in Venedig die „Aldina“ verlegt<sup>22</sup>, zwei Jahre später im spanischen Alcalá (lat. *Complutum*) die „Complutensis“ (1520), deren alttestamentlicher Teil zwar bereits 1517 fertiggestellt war, aber nur verzögert die päpstliche Druckerlaubnis erhielt.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Smend, „Vater“, 343.

<sup>22</sup> Aldina, Πάντα τὰ κατ’ ἐξοχὴν καλούμενα βιβλία, θείας δηλαδή γραφῆς παλαιᾶς τε καὶ νέας. *Sacrae scripturae veteris novaeque omnia* (Venetiis: in aedibus Aldi et Andreae soceri, 1518). – Die Aldina beruht im Wesentlichen auf Hs. Ra 68 (= *Cod. Venetus Marcianus gr. 5*), einer Vollbibel des 15. Jhs. Zur Aldina vgl. H.B. Swete, *An Introduction to the Old Testament in Greek. Revised by R.R. Ottley, With an Appendix Containing the Letter of Aristeas Edited by H.J. Thackeray* (Cambridge: University Press, <sup>2</sup>1914), 173–74.

<sup>23</sup> *Complutensis, Biblia sacra Polyglotta complectentia V.T. Hebraico Graeco et Latino idiomate, N.T. Graecum et Latinum, et vocabularium Hebraicum et Chaldaicum V.T. cum grammatica Hebraica necnon Dictionario Graeco* (Compluti, industria Arnaldi Gulielmi de Brocario artis impressorie magistri, 1514–1520). – Die Complutensis beruht u.a. auf den Hss. Ra 108 und Ra 248; zu ihrer Entstehungsgeschichte vgl. F. Delitzsch, *Studien zur Ent-*

Am Ende des 16. Jhs. erschien schließlich die berühmte, von Papst Sixtus V. autorisierte „Sixtina“ (1587), beruhend auf *Codex Vaticanus* „B“ und Aldina.<sup>24</sup> Sie wurde zur maßgeblichen Ausgabe und bildete über Jahrhunderte hinweg die Arbeitsgrundlage der Bibelwissenschaft. Die Oxforder Septuaginta-Ausgabe von Holmes-Parsons (erschieden 1798–1827) wählte deshalb die Sixtina als Basistext.<sup>25</sup> Die kleine Cambridger Ausgabe von Swete (erschieden 1887–1894, 3. Aufl. 1901–1907) und die unvollendete große Cambridger Septuaginta-Ausgabe von Brooke-McLean-Thackeray (erschieden 1906–1940) wiederum legten *Codex Vaticanus* „B“ zugrunde.<sup>26</sup>

Die britischen Ausgaben der Septuaginta bildeten den krönenden Abschluß der diplomatischen Editionen und bedeuteten zugleich ihr Ende: Sie legten jeweils einen wichtigen Textzeugen bzw. einen Basistext zugrunde und versahen den Abdruck desselben mit einem Apparat, der aus der übrigen Überlieferung allerlei Varianten zusammentrug. Was fehlte, waren klare Vorstellungen von der textgeschichtlichen Beschaffenheit der Überlieferung. Somit handelte es sich, mit den Worten Rahlfs' gesprochen, um mehr oder weniger sorgfältig gearbeitete „Materialsammlungen“.<sup>27</sup> Die Vorläufigkeit dieser diplomatischen Editionen wurde nicht zuletzt von Henry Barclay Swete

---

*stehungsgeschichte der complutensischen Polyglotte* (Leipzig: Druck von Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker, 1871); Ders., *Fortgesetzte Studien zur Entstehungsgeschichte der complutensischen Polyglotte* (Leipzig: Druck von Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker, 1886); S. O'Connell, *From Most Ancient Sources. The Nature and Text-critical Use of the Greek Old Testament Text of the Complutensian Polyglot Bible* (OBO 215; Freiburg: Academic Press, 2006); ferner Swete, *Introduction*, 171–73.

<sup>24</sup> *Sixtina*, *Ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα δι' αὐθεντίας Ἐῶστου ε', ἄκρον ἀρχιερέως ἐκδοθεῖσα. Vetus Testamentum iuxta Septuaginta ex auctoritate Sixti V. pont. max. editum* (Romae: ex typographia Francisci Zanetti, 1587). – Zur Entstehungsgeschichte der Sixtina vgl. E. Nestle, *Septuagintastudien* (Programm des Kgl. Gymnasiums in Ulm 547; Ulm: Wagnersche Buchdruckerei, 1886); zur Abhängigkeit der Sixtina von der Aldina vgl. A. Rahlfs, „Die Abhängigkeit der sixtinischen Septuaginta-Ausgabe von der aldinischen,“ *ZAW* 33 (1913), 30–46; vgl. insgesamt zur Sixtina ferner Swete, *Introduction*, 174–82.

<sup>25</sup> Zur Oxforder Septuaginta-Ausgabe vgl. Swete, *Introduction*, 184–87.

<sup>26</sup> Zur Cambridger Septuaginta-Ausgabe vgl. Swete, *Introduction*, 188–90.

<sup>27</sup> Vgl. dazu das von Alfred Rahlfs in seinem „Plan einer neuen Ausgabe der Septuaginta“ (ed. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 364–69) vorgetragene Urteil: „Aber keiner dieser an sich außerordentlich wertvollen Ausgaben hat den Versuch gewagt, den ursprünglichen Text der Septuaginta wiederherzustellen, sondern alle haben einfach einen gegebenen Text abgedruckt und sich mit einer bloßen Stoffsammlung begnügt.“ (ebd., 364); vgl. alsdann A. Rahlfs, *Studie über den griechischen Text des Buches Ruth* (MSU 3/2; Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1922), 49–50: „Somit sind jene Ausgaben nur Materialsammlungen. Daß sie als solche sehr wertvoll sind, [...] kann kein Einsichtiger bezweifeln.“

betont.<sup>28</sup> Denn bereits in den 1840er Jahren hatte sich eine bedeutende methodologische Wende vollzogen, die von Karl Lachmann (1793–1851) eingeleitet worden war. Lachmann, der nach einem kurzen Studienaufenthalt in Leipzig bei Christian Gottlob Heyne (1729–1812) in Göttingen studiert hatte und späterhin eine Professur in Berlin versah, rückte die Suche nach dem „Urtext“ in den Vordergrund seiner textkritischen Arbeit, so daß die diplomatische Edition langsam, aber stetig von der kritischen abgelöst wurde.<sup>29</sup>

Paul Anton de Lagarde, der in den 1840er Jahren in Berlin studiert hatte, stand unter dem Eindruck jener neuen Tendenzen der Editionsphilologie.<sup>30</sup> Zugleich besaß Lagarde ein dezidiertes Interesse an der Septuaginta.<sup>31</sup> Im Jahr 1863 veröffentlichte er eine Studie zum griechischen Proverbienbuch, in der

---

<sup>28</sup> Vgl. Swete, *Introduction*, 190: „[...] until a critical text has been produced, it may fairly be regarded as the most trustworthy presentation of the Septuagint version regarded as a whole.“

<sup>29</sup> Programmatisch für die Bibelwissenschaft war die NT-Ausgabe Lachmanns, die als *editio minor* 1831 (K. Lachmann, *Novum Testamentum graece* [Berlin: Reimer, 1831]) und *editio maior* 1842–1850 (K. Lachmann und P. Buttmann, *Novum Testamentum graece et latine*, 2 vols., [Berlin: Reimer, 1842/50]) erschien. Sein Unterfangen hatte Lachmann 1830 skizziert, vgl. K. Lachmann, „Rechenschaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments,“ *ThStKr* 3 (1830), 817–45. Der Impetus seiner *editio minor* ist allein schon daran ersichtlich, dass sie drei Auflagen erlebte. Dennoch, oder gerade deswegen, wurde Lachmanns *editio maior* scharf von C. Tischendorf, „Theologie. 1. Novum Testamentum graece et latine [...],“ *Neue Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung* 2 (1843), 326–34, kritisiert, der sich so (erfolgreich) der Lachmann’schen Konkurrenz zu entledigen suchte, denn immerhin war der Kritik an Lachmann nichts weniger als die Präsentation der eigenen NT-Ausgabe von 1842 vorangestellt (C. Tischendorf, *Ἡ καινὴ διαθήκη. Novum Testamentum graece*, [Paris: Didot, 1842]). Das vernichtende Urteil über Lachmanns Ausgabe hat jedenfalls bis ins 20. Jh. nachgewirkt; vgl. K. und B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik* (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, <sup>2</sup>1989), 21 mit Anm. 3. Das Verdienst Lachmanns wurde so beträchtlich geschmälert.

<sup>30</sup> Eine Beeinflussung Lagardes durch Lachmann ist offenkundig; vgl. Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 255–57; Schäfer, *Rahlf’s*, 128–29, hier bes. 128 mit Anm. 43. Daneben dürfte Lagarde vornehmlich Tischendorf zum Vorbild gehabt und unter dessen Einfluß gestanden haben. Tischendorf jedenfalls machte sich Lachmanns Methodik im Bereich neutestamentlicher Textkritik zu eigen und stand seinerseits im Austausch mit Lagarde. Tischendorfs Beiträge zur Edition der Septuaginta stehen in ihrer Bedeutung indes weit hinter seiner sonstigen Gelehrsamkeit zurück: Seine zweibändige Septuaginta-Ausgabe (*Ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα. Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*, Leipzig 1850, *editio quinta* 1875), die mehrere Auflagen erlebte und nach Tischendorfs Tod von Eberhard Nestle fortgeführt wurde (*editio sexta* 1880, *editio septima* 1887), ist von der Sixtina abhängig.

<sup>31</sup> Zu Lagardes Interesse an der Septuaginta vgl. A. Rahlf’s, *Paul de Lagardes wissenschaftliches Lebenswerk* (MSU 4; Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1928), bes. 59–62. 66–69. 72–83.

er drei Axiome aufstellte, die seines Erachtens für die Rekonstruktion des Urtextes der Septuaginta zu gelten hätten:

- 1) Keine Handschrift biete unverfälscht „den echten text“; dieser lasse sich nur durch kritischen Vergleich von griechischer und hebräischer Texttradition „eklektisch“ gewinnen, wobei stets der Stil der jeweiligen Übersetzer zu berücksichtigen sei.
- 2) Wenn an einer Stelle zwei Lesarten vorlägen, die eine als freie, die andere als wörtliche Übersetzung erkennbar, verdiene die freie Übersetzung „als die echte“ den Vorzug.
- 3) Wenn an einer Stelle zwei Lesarten vorlägen, die eine auf MT, die andere auf einer „von ihm abweichenden urschrift“ beruhend, habe die von MT abweichende „für ursprünglich“ zu gelten.<sup>32</sup>

Alfred Rahlfs bescheinigte diesen drei Grundsätzen mit Recht späterhin geradezu epochale Bedeutung.<sup>33</sup> Im Jahr 1868 folgte Lagardes Edition des Buches Genesis.<sup>34</sup> Sie beruht auf einer repräsentativen Auswahl an griechischen Handschriften (bei Lagarde mit den Sigeln A–Z versehen)<sup>35</sup> und berücksichtigt eine Reihe von orientalischen Tochterversionen, namentlich das Armenische, Äthiopische, Bohairische, Sahidische sowie die Syrohexapla (bei Lagarde jeweils mit hebr. Sigeln versehen). Früh erkannte Lagarde die Bedeutung der Tochterversionen der Septuaginta und begann, deren Erschließung als notwendige Vorarbeit zu verstehen; seine Ausgabe des bohairischen Pentateuchs (1867) ist das beste Beispiel.<sup>36</sup>

Als Lagarde 1869 auf den Lehrstuhl Heinrich Ewalds nach Göttingen berufen wurde, trug er sein Interesse an der Septuaginta nach Göttingen. Mit seiner Suche nach dem „Urtex“ stand er dabei zwar ganz in der damals noch jungen Tradition Lachmanns. Allerdings adaptierte Lagarde Lachmanns Methode nicht ohne eigene Modifikation: So versuchte er zunächst, anhand der Kirchenväterzitate Texttypen zu lokalisieren.<sup>37</sup> Späterhin erkannte Lagarde – wie Bernhard Neuschäfer aufzuzeigen vermochte, unter dem Einfluß Fields stehend<sup>38</sup> – die

<sup>32</sup> P.A. de Lagarde, *Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien* (Leipzig: Brockhaus, 1863), 3. Vgl. dazu Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 254 mit Anm. 75.

<sup>33</sup> Vgl. Rahlfs, *Lebenswerk*, 60, und dazu Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 246.

<sup>34</sup> P.A. de Lagarde, *Genesis graece. E fide editionis Sixtinae addita scripturae discrepantia e libris manu scriptis a se ipso conlatis et editionibus Complutensi et Aldina accuratissime enotata* (Leipzig: Teubner, 1868).

<sup>35</sup> Zu Lagardes Sigeln vgl. Rahlfs, *Verzeichnis*, 337.

<sup>36</sup> P.A. de Lagarde, *Der Pentateuch koptisch* (Leipzig: Teubner, 1867).

<sup>37</sup> Vgl. Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 256–59.

<sup>38</sup> Vgl. Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 257–58.

Tragweite der Angaben des Hieronymus zu den lokalen Texttypen. Aufgrund dessen erarbeitete Lagarde eine Ausgabe des mit dem Namen Lukian verbundenen antiochenischen Textes von Genesis bis Esther (1883),<sup>39</sup> die sein Schüler Rahlfs späterhin als „größte[n] Fehlschlag“ bezeichnen sollte, weil Lagarde übersah, daß seine Hauptzeugen, namentlich die Hss. Ra 19 und 108 erst ab Ruth 4,11 den antiochenischen Text bieten.<sup>40</sup> Dennoch darf diese Ausgabe, wie Neuschäfer zu Recht festhält, als methodisch richtungsweisend gelten.<sup>41</sup>

Überdies bleibt zu bedenken, daß Lagardes Ausgabe für den Bereich der Könige- und Chronikbücher lange Zeit Bestand hatte und erst durch die von Fernández Marcos und Busto Saiz besorgte Edition des antiochenischen Textes (1989–1996) abgelöst wurde,<sup>42</sup> Sodann begann Lagarde 1887 mit dem Druck zweier unterschiedlich angelegter Editionen des griechischen Psalters:<sup>43</sup> Eine *editio critica maxima*, die Rahlfs als „grotesk-gigantisch“ bezeichnete, gelangte bis Ps 5;<sup>44</sup> eine *editio critica maior* lag bei Lagardes Tod bis Ps 48 vor und wurde von Rahlfs bis Ps 49 ergänzt und 1892 posthum herausgegeben.<sup>45</sup> Gleichmaßen unvollendet blieb eine Edition des Richterbuches; sie gelangte bis Ri 5 und bot in zwei Kolonnen den A- und B-Text.<sup>46</sup>

---

<sup>39</sup> P.A. de Lagarde, *Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior Graece* (Göttingen: Dieterichsche Verlags-Buchhandlung, 1883). Diese Ausgabe Lagardes bietet keinen textkritischen Apparat.

<sup>40</sup> Rahlfs, *Lebenswerk*, 76–79, hier: 78–79.

<sup>41</sup> Vgl. Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 259: „Doch ändert dieser Fehlgriff nichts an der grundlegenden methodischen Perspektive, die Lagarde erschlossen hat: Der Weg zur ursprünglichen, d.h. ältesten erreichbaren Textform der Septuaginta führt zunächst über die Gruppierung der Varianten zu den späteren christlichen Rezensionen und muss von dort über die Verifizierung der diesen vorangehenden jüdischen Bearbeitungen durch Ausscheidung sämtlicher rezensioneller Elemente zurückverfolgt werden.“

<sup>42</sup> N. Fernández Marcos und J.R. Busto Saiz, (ed.), *El texto antioqueno de la Biblia Griega I–III* (Textos y estudios “Cardenal Cisneros” de la Biblia poliglota Matritense 50, 53, 60; Madrid: Instituto de filología del CSIC, 1989, 1992, 1996).

<sup>43</sup> Vgl. Schäfer, *Rahlfs*, 135 mit Anm. 70.

<sup>44</sup> P.A. de Lagarde, *Novae Psalterii graeci editionis specimen* (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 33; Göttingen: Dieterichsche Verlags-Buchhandlung, 1887); vgl. dazu Rahlfs, *Lebenswerk*, 80–81; Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 250–51 mit Anm. 58. 60–61.

<sup>45</sup> A. Rahlfs, *Psalterii graeci quinquagena prima a Paulo de Lagarde in usum scholarum edita* (Göttingen: Dieterichsche Verlags-Buchhandlung, 1892); vgl. dazu Ders., *Lebenswerk*, 81–82; Neuschäfer, „*Alteri saeculo*“, 251 mit Anm. 63; Schäfer, *Rahlfs*, 60–61.

<sup>46</sup> P.A. de Lagarde, *Septuaginta-Studien. Erster Theil* (Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 37; Göttingen: Dieterichsche Verlags-Buchhandlung, 1891), 14–72; Rahlfs, *Lebenswerk*, 83, nennt diese Edition eine „sehr sorgfältige“.

Rahlfs, der Schüler Lagardes, führte die Arbeit seines Lehrers fort.<sup>47</sup> Ein wesentlicher Schritt war der 1907 von Rahlfs aufgestellte „Plan einer neuen Ausgabe der Septuaginta“.<sup>48</sup> Er ist ein Plädoyer für die kritische Edition im Sinne Lagardes. Rahlfs gedachte, die drei christlichen Rezensionen der Septuaginta (Origenes, Lukian, Hesych) separat herauszugeben: „Aus diesen soll dann auf den Urtext der Septuaginta rückwärts geschlossen und das Resultat in einer für den allgemeinen Gebrauch bestimmten Handausgabe niedergelegt werden, welche den vermutlich ursprünglichsten Text mit den wichtigsten Varianten jener Rezensionen enthält.“<sup>49</sup> Unter diesen Vorzeichen wurde, wie oben unter (I) dargestellt, im Jahr 1908 das Septuaginta-Unternehmen gegründet und Rahlfs' fachkundiger Leitung unterstellt. Dieser erwies sich trotz aller Widrigkeiten, welche die Folgejahre mit sich bringen sollten, als erfolgreicher Wissenschaftsorganisator: Zwischen 1909 und 1910 entwickelte Rahlfs das bis heute in Göttingen angewandte Kollationsverfahren.<sup>50</sup> Vor allem aber war die Zeit vor dem 1. Weltkrieg von Materialbeschaffungen, insbesondere der Beschaffung von Handschriftenphotographien geprägt.<sup>51</sup>

Eine erste Frucht jener mühevollen Vorarbeit war das 1915 erschienene Handschriftenverzeichnis;<sup>52</sup> einher ging die Erstellung von Probeseiten zur

---

<sup>47</sup> Rahlfs' Rolle als Septuagintaforscher und seine programmatische Bedeutung für das Göttinger Septuaginta-Unternehmen ist unlängst von Christian Schäfer ausführlich untersucht und dargestellt worden. Schäfer, *Rahlfs*; vgl. darüber hinaus C. Schäfer, „Alfred Rahlfs (1865–1935) und die historisch-kritische Edition der Septuaginta,“ in *Stiftsgeschichte(n). 250 Jahre Theologisches Stift der Universität Göttingen (1765–2015)*, ed. B. Schröder, H. Wojtkowiak (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015), 167–174.

<sup>48</sup> S.o. I mit Anm. 3.

<sup>49</sup> Vgl. ed. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 366–367, hier: 367.

<sup>50</sup> Im Göttinger Kollationsverfahren werden großformatige Kollationshefte angefertigt, die auf fortlaufenden linierten Doppelseiten Bibeltext und Varianten bieten; jede Doppelseite ist folgendermaßen gestaltet: Am linken Rand der linken Seite steht in einer schmalen Kolumne der Bibeltext geschrieben, wobei für jedes Wort eine Zeile reserviert ist; rechts daneben sowie auf der rechten Seite werden die Varianten notiert. Der verwendete Bibeltext ist „ein auf Grund des bisher bekannten Variantenmaterials konstruierter künstlicher Vulgärtext, in welchen prinzipiell immer die am weitesten verbreiteten Lesarten aufgenommen werden ohne Rücksicht darauf, ob sie für ursprünglich oder sekundär zu halten sind“, so 1913 dargelegt von Rahlfs, ed. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 392.

<sup>51</sup> Vgl. dazu F. Albrecht, „Die Handschriftenakquisitionen des Septuaginta-Unternehmens am Beispiel der Orientreise Martin Flashars im Jahr 1914,“ in *Kratz und Neuschäfer, Jahrhundertprojekt*, 329–361.

<sup>52</sup> Rahlfs, *Verzeichnis*. Das Handschriftenverzeichnis erschien erst im Mai 1915, obwohl das Erscheinungsjahr in der Titelei mit 1914 angegeben ist. Zur Entstehung des Handschriftenverzeichnisses vgl. Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 387–390.

*Sapientia Salomonis* und zum 1. Makkabäerbuch, die 1914 zwecks Begutachtung an Fachkollegen verschickt wurden.<sup>53</sup> Doch dann unterbrach der Erste Weltkrieg die weitere Arbeit an der geplanten großen Ausgabe der Septuaginta. 1918 verabredete Rahlfs deshalb mit der Stuttgarter Bibelgesellschaft die Publikation einer „kleineren Ausgabe der Septuaginta“: 1922 erschien als Probeheft Ruth<sup>54</sup>, 1926 Genesis.<sup>55</sup> Erst mit dem Jahr 1926 konnte der „Plan einer großen Septuaginta-Ausgabe“ wieder aufgegriffen und auf 16 „Hefte“ veranschlagt werden.<sup>56</sup> Rahlfs selbst legte im Jahr 1931 eine Edition des Psalters („*Psalmi cum Odis*“) vor.<sup>57</sup> Nach seiner Edition der Genesis trat er damit erneut in die Fußstapfen seines Lehrers Lagarde. Den Abschluß des Rahlfs'schen Lebenswerkes aber bildete die sog. „Handausgabe“ von 1935, die, von Robert Hanhart leicht überarbeitet, 2006 als *editio altera* erschien.<sup>58</sup> Wie von Rahlfs (wenn auch in anderer Form) geplant, lag sie knapp 30 Jahre nach Gründung des Unternehmens vor und ist noch heute in Gebrauch. Christian Schäfer charakterisiert den Stellenwert der „Handausgabe“ – die weder der *editio critica maior* Konkurrenz machen wollte noch im eigentlichen Sinne den Anspruch erheben konnte, als abschließende *editio critica minor* zu fungieren – ganz zu Recht als dezidiert vorläufig.<sup>59</sup>

<sup>53</sup> Vgl. A. Rahlfs, *Psalmi cum Odis* (Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Litterarum Göttingensis editum X; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1931, 31979), 4, und vor allem Neuschäfer und Schäfer, „Dokumente“, 394–404; eine Abb. der Probeseiten findet sich ebd., 396–397 (Abb. 13–14).

<sup>54</sup> A. Rahlfs, *Das Buch Ruth griechisch, als Probe einer kritischen Handausgabe der Septuaginta herausgegeben* (Stuttgart: Privilegierte Württembergische Bibelanstalt, 1922), 3. Vgl. dazu ausführlich Schäfer, *Rahlfs*, 177–222.

<sup>55</sup> A. Rahlfs, *Genesis* (Septuaginta Societatis Scientiarum Göttingensis auctoritate edidit; Stuttgart: Privilegierte Württembergische Bibelanstalt, 1926). – Während Rahlfs seine Ruth-Edition als Probe verstand (vgl. Rahlfs, *Psalmi*, 4: „Probeheft“; Rahlfs, *Genesis*, 3: „Probeausgabe“), charakterisierte er seine Genesis-Edition „als 1. Heft der Ausgabe selbst“ (Rahlfs, *Genesis*, 3).

<sup>56</sup> Vgl. Rahlfs, *Psalmi*, 4–5.

<sup>57</sup> Rahlfs, *Psalmi*.

<sup>58</sup> A. Rahlfs und R. Hanhart, *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum Graecae iuxta LXX interpretes. Duo volumina in uno, Editio altera* (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2006).

<sup>59</sup> Vgl. C. Schäfer, „Beobachtungen zu Alfred Rahlfs' editionstechnischen Grundsätzen in der ‚Handausgabe von 1935‘,“ *ZAW* 129 (2017), 346–361, [360]: „Insofern illustriert auch der *Apparat* der ‚Handausgabe von 1935‘ noch einmal sehr deutlich ihre Funktion als eine der großen ‚Göttinger Septuaginta‘ nur vorläufige *editio critica*, die Studierenden sowie Pfarrerinnen und Pfarrer als Hilfsmittel für ihre Arbeit am hebräischen Bibeltext dienen, aber weder als Grundlage für die *wissenschaftliche* Beschäftigung mit dem Septuaginta-Text noch als abschließende *editio critica minor* gelten kann.“

Im Rückblick auf Rahlfs' editorisches Schaffen wird deutlich, wie maßgeblich seine Ausgaben den weiteren Gang der textkritischen Arbeit an der Septuaginta beeinflusst haben. Die Ausrichtung des Septuaginta-Unternehmens stand damit fest: Ziel der Göttinger Editionen war und ist die textkritische Rekonstruktion des vorrezensionellen, ältesten erreichbaren Septuagintatextes.<sup>60</sup> Der Schritt vom „Urtext“ zum „ältesten erreichbaren Text“ als Editionsziel wurde von Rahlfs in den 1920er Jahren selbst vollzogen.<sup>61</sup> Diese Korrektur war notwendig, um den realen Gegebenheiten der Überlieferung gerecht zu werden.

### III. Die weitere Geschichte der Edition

Die weitere Geschichte des Göttinger Septuaginta-Unternehmens ist im wesentlichen von herausragenden Editorenpersönlichkeiten und den von ihnen bestimmten Editionsphasen geprägt. Nach Rahlfs ging die Leitung des Unternehmens zunächst an Werner Kappler (1933–1944), danach an Emil Großbrauckmann (1952–1961) über. Im Jahr 1936 erschien die Ausgabe von *Maccabaeorum liber I* durch Kappler.<sup>62</sup> Doch die erste längere Publikationsphase wurde maßgeblich von dem katholischen Bibelwissenschaftler Josef Ziegler (1902–1988) bestimmt, der die prophetischen Bücher (1939–1957) und anschließend die weisheitlichen Bücher *Sapientia Salomonis* (1962) *Sapientia Jesu Filii Sirach* (1965), *Iob* (1983) herausgab.<sup>63</sup> An seiner

<sup>60</sup> Vgl. Neuschäfer, „Edition“; Ders., „Septuaginta-Ausgabe“; F. Albrecht, „Die alexandrinische Bibelübersetzung. Einsichten zur Entstehungs-, Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte der Septuaginta,“ in *Alexandria* (ed. T. Georges, F. Albrecht, R. Feldmeier; Civitatum Orbis MEDITERRANEI Studia 1; Tübingen: Mohr Siebeck, 2013), 209–43, hier: 220; Ders., „Die Septuaginta. Einführung und Forschungsstand,“ *BN* 148 (2011), 35–66, hier: 44.

<sup>61</sup> In kritischer Abgrenzung von den Oxforder und Cambridger Ausgaben äußert Rahlfs, *Studie*, 49: „Denn keine von ihnen versucht, den ursprünglichen oder, besser gesagt, den ältesten erreichbaren Text der LXX herzustellen [...]“. Vgl. dazu Schäfer, „Rahlfs“ (2015), 170.

<sup>62</sup> IX.1 *Maccabaeorum liber I* <sup>1</sup>1936, <sup>2</sup>1967, <sup>3</sup>1990. – Zu Kappler vgl. C. Wegeler, „... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik“. *Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921–1962* (Wien: Böhlau, 1996), 236–37.

<sup>63</sup> *Libri prophetici*: XIII. Duodecim Prophetarum <sup>1</sup>1943, <sup>2</sup>1967, <sup>3</sup>1984; XIV. Isaias <sup>1</sup>1939, <sup>2</sup>1967, <sup>3</sup>1983; XV. Ieremias, Baruch, Threni, Epistula Ieremiae <sup>1</sup>1957, <sup>2</sup>1976, <sup>3</sup>2006; XVI.1 Ezechiel <sup>1</sup>1952, <sup>2</sup>1977, <sup>3</sup>2006, <sup>4</sup>2015; XVI.2 Susanna, Daniel, Bel et Draco <sup>1</sup>1954, <sup>2</sup>1999 (ed. O. Munnich). *Libri sapientiales*: XI.4 *Iob* 1982; XII.1 *Sapientia Salomonis* <sup>1</sup>1962, <sup>2</sup>1981, <sup>3</sup>2017; XII.2 *Sapientia Iesu Filii Sirach* <sup>1</sup>1965, <sup>2</sup>1981, <sup>3</sup>2016. – Zu Ziegler vgl. R. Hanhart,

Beauftragung (und einem Ruf nach Göttingen, den er jedoch ablehnte) wird deutlich, daß die in der zweiten Denkschrift von 1909 so sehr betonte konfessionelle Beschränkung „auf protestantischen Boden“ in der Arbeit des Unternehmens *de facto* keine Rolle spielte.

Ebensowenig spielte die nationale Beschränkung auf „die deutsche Philologie“ eine Rolle, wie die bereits von Rahlfs gepflegten internationalen Kontakte sowie die Berufung des Schweizer Robert Hanhart zum Leiter des Unternehmens (1961–1993) und des kanadischen Orientalisten und Alttestamentlers John William Wevers (1919–2010) zum Editor belegen. Beide prägten in gleicher Weise die zweite Publikationsphase des Unternehmens, in der die Ausgaben der deuterokanonischen Schriften durch Hanhart (1959–1960, 1974–1993)<sup>64</sup> und des Pentateuchs durch Wevers (1974–1991)<sup>65</sup> erschienen. Flankiert werden die Ausgaben jeweils durch eine ausführliche Textgeschichte, die in den Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens (MSU), einer Unterreihe der Abhandlungen und Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, erschienen sind.<sup>66</sup>

In der dritten Phase des Unternehmens, die von 1993 bis zum Auslaufen der Finanzierung im Jahr 2015 reicht, ist die Publikation von Editionen etwas ins Stocken geraten. Im Zentrum standen (und stehen) die Bücher *Iosue* (Josua), *Iudices* (Richter) und *Regnorum liber I–IV* (1–2 Samuel, 1–2 Könige). Die Editoren haben sich dabei mit einer überaus komplizierten Textüberlieferung auseinanderzusetzen. Sodann fordert die politisch gewollte Neuausrichtung des Wissenschaftsbetriebs seinen Tribut. Texteditionen zählen vielerorts nicht mehr zu den Kernaufgaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, so daß sich die von der Akademie mit einer Edition betrauten Gelehrten nicht mehr voll und ganz ihrer Aufgabe widmen können.

---

“In memoriam Joseph Ziegler,” *BIOSCS* 22 (1989), 1–4; A. Schmitt, “Erinnerungen an Joseph Ziegler (1902–1988),” *BN* 113 (2002), 69–73; K.H. Jobes und M. Silva, *Invitation to the Septuagint* (Grand Rapids: Baker Academic, 2015), 282–83.

<sup>64</sup> VIII.1 Esdrae liber I <sup>1</sup>1974, <sup>2</sup>1991; VIII.2 Esdrae liber II <sup>1</sup>1993, <sup>2</sup>2017; VIII.3 Esther <sup>1</sup>1966, <sup>2</sup>1983; VIII.4 Iudith 1979; VIII.5 Tobit 1983; IX.2 Maccabaeorum liber II (copiis usus quas reliquit Werner Kappler edidit Robert Hanhart) <sup>1</sup>1959, <sup>2</sup>1976, <sup>3</sup>2008, <sup>4</sup>2017; IX.3 Maccabaeorum liber III <sup>1</sup>1960, <sup>2</sup>1980.

<sup>65</sup> I. Genesis 1974; II.1 Exodus 1991; II.2 Leviticus 1986; III.1 Numeri 1982; III.2 Deuteronomium <sup>1</sup>1977, <sup>2</sup>2006. – Zu Wevers vgl. A. Pietersma und P.J. Gentry, “John William Wevers (1919–2010). A Biographical Note,” *BIOSCS* 43 (2010), 2–4; C. Schäfer, *Benutzerhandbuch zur Göttinger Septuaginta, vol. 1, Die Edition des Pentateuch von John William Wevers* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012), 19–22; Jobes und Silva, *Invitation* (2015), 286–87.

<sup>66</sup> Im Zeitraum 1909–2013 sind insgesamt 30 Bände erschienen.

Dennoch sind auch in der dritten Phase unter der Leitung der finnischen Septuaginta-Forscherin Anneli Aejmelaeus (1993–2000) und des klassischen Philologen und Patristikers Bernhard Neuschäfer (2005–2015) wichtige Arbeiten im Unternehmen geleistet worden, die auch bereits erste Früchte zeigen und in naher Zukunft weitere Editionen erwarten lassen.

So ist 2004 der erste Band der vollständigen Neubearbeitung des Handschriftenverzeichnisses erschienen, der von dem langjährigen Mitarbeiter Detlef Fraenkel besorgt wurde.<sup>67</sup>

Sodann ist 2006 die Neuedition des Buches *Ruth* von Udo Quast, ebenfalls langjähriger Mitarbeiter des Unternehmens, erschienen. Zuletzt legte Robert Hanhart 2014 die Ausgabe von *Paralipomenon liber II* (2. Chronik) vor.<sup>68</sup>

Von Mitarbeitern des Unternehmens wurde die Neuausgabe von *Daniel* (1999, ed. Olivier Munnich) betreut und weitere Neuausgaben selbst besorgt.<sup>69</sup>

Weitere Editionen sind in diesem Zeitraum weit vorangeschritten und stehen kurz vor der Publikation: *Ecclesiastes* (Peter Gentry), *Canticum* (Eva Schulz-Flügel), *Psalmi Salomonis* (Felix Albrecht), *Maccabaeorum liber IV* (Robert Hiebert).

Schließlich sind zwei Bände erschienen, die die Ausgaben erschließen und den Gebrauch für die Benutzer erleichtern sollen und ebenfalls von einem Mitarbeiter des Unternehmens, Christian Schäfer, besorgt wurden.<sup>70</sup>

Mittel- und langfristig sind die Editionen von *Iudices* (J. M. Cañas Reillo), *Regnorum liber I* (A. Aejmelaeus), *Regnorum liber II* (T. Kauhanen), *Regnorum libri III/IV* (P. A. Torijano/ J. Treballe) und *Paralipomenon liber I* (T. Janz) zu erwarten.<sup>71</sup>

Neben der Betreuung der laufenden und der noch ausstehenden Editionen sowie der anderen Aktivitäten des Unternehmens (Pflege der Bibliothek und des Handschriftenbestands, Einleitung der Digitalisierung der Materialien,

---

<sup>67</sup> D. Fraenkel, *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments von Alfred Rahlf's. Bd. I,1 Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert* (Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Litterarum Göttingensis editum. Supplementum I/1; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004).

<sup>68</sup> VII.2 Paralipomenon liber II 2014.

<sup>69</sup> Deuteronomium <sup>2</sup>2006; Maccabaeorum liber II <sup>3</sup>2008, <sup>4</sup>2017; Esdrae liber II <sup>2</sup>2017; Ieremias <sup>3</sup>2006; Ezechiel <sup>3</sup>2006, <sup>4</sup>2015; Sapientia Salomonis <sup>3</sup>2017; Sapientia Iesu Filii Sirach <sup>3</sup>2016. – In Vorbereitung zum Druck befindet sich die Neubearbeitung von Duodecim Prophetiae durch Felix Albrecht.

<sup>70</sup> C. Schäfer, *Benutzerhandbuch zur Göttinger Septuaginta, vol. 1, Die Edition des Pentateuch von John William Wevers* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012); *vol. 2, Die Edition des Buches Ruth von Udo Quast* (Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht, 2013).

<sup>71</sup> Die Arbeit an den Editionen von *Iosue* und *Prouerbia* ist bislang nicht aufgenommen worden.

Durchführung einer internationalen *summer school*) konzentrierte sich das Unternehmen auf die Vorbereitung der Edition des Psalters, die von der Laufzeit bis 2015 stets ausgeschlossen war und aufgrund der Größe und Komplexität der Aufgabe einem Neuprojekt vorbehalten bleibt.

Begleitet wurden die Arbeiten des Göttinger Septuaginta-Unternehmens seit der Gründung im Jahr 1908 von einer Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Acht Mitglieder der Akademie, allesamt Vertreter der Klassischen Philologie oder der Bibelwissenschaften, standen der Kommission vor: Eduard Schwartz (1908–1909), Jacob Wackernagel (1909–1915), Alfred Bertholet (1915–1928), Walter Bauer (1928–1946), Kurt Latte (1952–1956), Joachim Jeremias (1956–1970), Walther Zimmerli (1970–1979), Rudolf Smend (1979–2001) und zuletzt Reinhard Gregor Kratz (2002–2015), nicht zu vergessen der von Rahlfs so bezeichnete „geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens“, der der Kommission bis zu seinem Tode im Jahre 1913 angehörte. Sie alle haben Sachverstand, Zeit und Kraft in das Unternehmen investiert, um den institutionellen Rahmen zu gewährleisten und nach Kräften die Arbeiten zu befördern. Doch das Hauptverdienst kommt all denjenigen zu, die in hingebungsvoller Weise ihre Lebens- und Arbeitszeit der kritischen Edition der Septuaginta verschrieben und so an dem Bau des „wissenschaftlichen Monuments“ von „weltgeschichtlicher Bedeutung“ mitgearbeitet haben und weiter mitarbeiten.

#### IV. Gegenwärtige Situation und Ausblick

Auf Verlangen der Union der deutschen Akademien mußte in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Ende der Laufzeit des Göttinger Septuaginta-Unternehmens festgesetzt werden. Die damaligen Berechnungen ergaben das Jahr 2015. Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Edition aus den oben genannten Gründen noch nicht vollendet war, lief die Finanzierung definitiv aus. Dies bedeutete das Ende der 107-jährigen Geschichte des Göttinger Septuaginta-Unternehmens.

Um die Fortsetzung der Arbeiten zu gewährleisten und das Projekt dennoch irgendwann zu einem Abschluß bringen zu können, richtete die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Jahr 2016 im Rahmen des von ihr und der Universität getragenen Zentrums *Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis* (CORO) die „Kommission zur Edition und Erforschung der Septuaginta“ ein. Dieser Kommission gehören gegenwärtig die Professoren Heike Behlmer, Robert Hanhart, Reinhard Gregor Kratz (Vorsitz), Ekkehard Mühlberg,

Heinz-Günther Nesselrath, Rudolf Smend, Hermann Spieckermann und Florian Wilk sowie als auswärtiges Mitglied Reinhart Ceulemans an.

Die Kommission unterhält, finanziert durch Mittel der Robert-Hanhart-Stiftung und der Theologischen Fakultät Göttingen, eine kleine Arbeitsstelle im Lagarde-Haus am Friedländer Weg 11 in Göttingen, die zur Zeit von Felix Albrecht geleitet wird. Auch die Filme und Photographien der Handschriften, die Kollationshefte sowie die Bibliothek des Unternehmens sind im Lagarde-Haus verblieben, wo seit 2016 auch das neu gegründete Unternehmen der Koptischen Septuaginta (geleitet von Heike Behlmer), das Qumran-Wörterbuch (geleitet von Reinhard G. Kratz) und die patristische Arbeitsstelle (geleitet von Ekkehard Mühlenberg) untergebracht sind. Auf diese Weise ist sichergestellt, daß die Bearbeiter der noch nicht fertiggestellten Ausgaben weiterhin betreut werden können und die Septuagintaforschung insgesamt einen Ansprechpartner in Göttingen behält.

Von der Laufzeit des Septuaginta-Unternehmens ausdrücklich ausgenommen war stets der Psalter, dessen Edition aufgrund der Fülle des handschriftlichen Materials eine besondere Herausforderung darstellt. Das Fundament wurde noch innerhalb des ausgelaufenen Unternehmens mit der Kollation und Revision von 400 Psalterhandschriften gelegt. Die Edition selbst ist jedoch einem eigenen, bei der Union der Akademien beantragten Projekt vorbehalten. Im Unterschied zu dem alten Septuaginta-Unternehmen ist für das Neuvorhaben geplant, daß die Edition nicht nach außen vergeben, sondern die Arbeiten vollständig von Mitarbeitern der dann eigens aufzubauenden Arbeitsstelle durchgeführt werden sollen. Die Edition des Psalters wird als eigentlicher Schlußstein der Göttinger Septuaginta-Edition gelten können.

Reinhard Gregor Kratz  
Georg-August-Universität  
Göttingen, Deutschland  
*reinhard.kratz@theologie.  
uni-goettingen.de*

Felix Albrecht  
Akademie der Wissenschaften  
Göttingen, Deutschland  
*felix.albrecht@uni-goettingen.de*